

Rate zu ziehen. So findet sich auch der obengenannte, mit Wiclif in Verbindung gebrachte Gedanke in den Regulae Bd. IV, S. 387 ff. in weiterem Zusammenhang. Aber mit Matthias von Janow hat der Pauper rusticus ebenfalls nichts zu tun, wie mir übrigens auch der verdiente Herausgeber dieser Regulae, Prof. Kybal in Prag, persönlich schrieb. Unser erster deutscher Wiclifforscher, der Schöpfer der großen Ausgabe seiner Werke, D. Buddensieg, schrieb mir gleichfalls, nachdem er vom Texte des Poor Caitiff Kenntnis genommen, das seien (im einzelnen) keine Wiclifischen Gedanken, dagegen zum Teil solche der späteren Lollharden. Wenn sich dies nachweisen ließe, so würde die zweite Deutung an Wahrscheinlichkeit gewinnen, daß der Titel nicht auf den armen Bauer, sondern auf den poor priest, den armen Wanderprediger und Bibelmann, den Vertreter des Armutsevangeliums hinweist.

Leider muß ich diese alten, rein kritischen Bemerkungen ohne ein positives Ergebnis hier abbrechen, da mir Spezialstudien weder auf dem katechetischen Gebiet, noch auf dem der englischen Kirchengeschichte zu Gebote stehen. Aber ich möchte doch die mannigfachen Anregungen, die sich aus den vorgeführten Problemen ergeben, nicht unausgesprochen lassen. Hoffentlich findet sich bald jemand, der sich endlich des heimatlosen Kindes annimmt.

3.

Aus Luthers Frühzeit.

Briefe aus dem Eisenacher und Erfurter Lutherkreise.

1497—1510.

Von

H. Degering.

Von einem für die Geschichte des geistigen Lebens in Eisenach zu Anfang des 16. Jahrhunderts und besonders für geistige Entwicklungsgeschichte unseres Reformators bedeutsamen Funde habe ich unter dem obigen Titel im Zentralblatt für Bibliothekswesen 1916, März-April-Heft, S. 65 ff. berichten können. Es handelt sich um eine kleine, von mir in einem alten, aus der Er-

furter ehemaligen Königlichen Bibliothek 1908 an die Königliche Bibliothek zu Berlin abgegebenen Sammelbände entdeckte Briefsammlung, die in den Jahren 1510 bis 1515 angelegt ist und 24 Briefe aus der Zeit von 1497 bis 1510 umfaßt. In dem Mittelpunkt dieser Briefe steht der Vikar an der Eisenacher Marienkirche Johannes Brun, der väterliche Freund Luthers, an welchen bekanntlich der älteste der bisher bekannten Lutherbriefe, die Einladung zu seiner Primiz am Sonntag Cantate (2. Mai) des Jahres 1507 gerichtet ist. Von fünf bis sechs Briefen ist er nämlich der Empfänger, von zweien der Schreiber, in mehreren anderen wird er genannt. An weiteren Eisenacher Persönlichkeiten treten in diesen Briefen uns entgegen zunächst die Lehrer der Schule, welcher Luther seine Ausbildung verdankte, nämlich der Rektor Johannes Trebonius, der Konrektor Johannes Schlothauer, der Lehrer Wigand, nachmals Pfarrer in Waltershausen, für den sich Luther 1526 beim Kurfürsten von Sachsen in Sachen seiner Pension verwendete, ferner der Pfarrer der Georgenkirche, der Rechtsanwalt und Senator Dr. Burgold, der Probst des Dominikanerklosters, ein Karthäuserbruder Johannes Staude und eine Reihe von Schülern der Eisenacher Schule. Ein Brief von Eobanus Hesse an Johannes Jeger von Dornheim (Crotus Rubeanus), der sich gleichfalls unter den Briefen befindet, macht es wahrscheinlich, daß auch Jeger seine Schulbildung in Eisenach erhalten hat, und somit seine Freundschaft zu Luther bereits auf der gemeinsam verlebten Schulzeit beruhte. Im übrigen bezieht sich der Inhalt der Briefe meist auf literarische Dinge, auf das Entleihen und die Rückgabe von Handschriften und Büchern, auf Abschriften und Ermittlungen aus solchen, aber auch von Geldnöten und häuslichen Sorgen, von Reisen, von Krankheit und Tod, von Freundschaft und Mißgunst erfahren wir mancherlei. Im Brennpunkt des Interesses stehen natürlich drei neue, bisher der Forschung entgangene Briefe Luthers, der 3., 13. und 16. der Sammlung. Zwei von ihnen sind an Johann Brun gerichtet, und zwar ist der erste wenige Wochen nach Luthers Immatrikulation in Erfurt geschrieben; denn er ist vom 5. September 1501 datiert. In ihm erhalten wir also ein um fast sechs Jahre älteres Schriftzeugnis unseres Reformators, als das bisher an erster Stelle stehende. Wir erfahren aus dem Briefe, daß im Vaterhause, bevor Luther die Universität bezog, ein Familienrat stattfand, und daß Martinus es dem beratenden Einflusse und auch wohl der materiellen Unterstützung wohlwollender Verwandten verdankte, daß er die Erfurter Universität wählen konnte. Die Datierung seines Briefes „*Ex celica porta*“ läßt uns erkennen, daß er eine Freistelle in dem von Amplonius gestifteten Kolleg erlangte, und wir erfahren ferner, daß er dort in Johannes Greffenstein einen Landsmann zum Re-

petitor hatte. Der zweite Brief ist vom 23. Februar 1503 datiert. Auch dieser ist wahrscheinlich an Johannes Brun in Eisenach gerichtet, und er ist besonders dadurch bemerkenswert, daß in den Schlußsätzen desselben bereits der Zwiespalt in Luthers Seele zwischen Lebensfreude und Weltflucht seinen Ausdruck findet, die ihn kaum zwei Jahre später in die Klosterzelle trieb. Der dritte Brief ist wieder eine Einladung zur Primiz, diesmal an seinen verehrten Lehrer Johann Trebonius in Eisenach gerichtet, den er trotz der Bedenken, ihn dadurch in Unkosten zu stürzen, ein Bedenken, das ihn, wie wir aus der Einladung an Joh. Brun wissen, verhinderte, auch die Mitglieder des Schalbeschen Kollegiums dazu einzuladen, an seinem Ehrentage nicht entbehren möchte. Von den übrigen Briefen sei nur noch der Brief des Johannes Opilio aus Baden-Baden an Johannes Brun hervorgehoben, aus dem man ersieht, daß Dichtkunst und Musik in Bruns Hause eine Pflegestätte gefunden hatten. Hier fand Luther also die Anregung und Anleitung zu diesen Künsten, als deren herrliche Früchte wir seine Kirchenlieder lieben und schätzen.

4.

Zwei Briefe Schleiermachers zur Kirchenverfassungsreform.

Von

H. Mulert.

Es ist in weiteren Kreisen wenig bekannt, daß in der evangelischen Landeskirche Altpreußens, lange ehe sie ihre jetzigen presbyterialen und synodalen Ordnungen erhielt, zweimal der Versuch gemacht worden ist, solche Ordnungen zu schaffen. Diese Versuche haben freilich nur sehr zum Teil Erfolg gehabt. Die jetzigen Ordnungen stammen aus der Regierungszeit König Wilhelms I., aus den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Von den früheren Versuchen fällt der erste in die Zeit vor hundert Jahren, in die Jahre unmittelbar nach 1815, der zweite in die ersten Regierungsjahre Friedrich Wilhelms IV. Der erste, von Friedrich Wilhelm III. zunächst gefördert, dann preisgegeben, ist